Neue Zürcher Zeitung

KI-Kameras überwachen Chinas Studenten

Nach Protesten an der Nanjing University krebst die Hochschulleitung zurück

MATTHIAS KAMP, PEKING

Die angesehene Nanjing University im Osten Chinas hat ihren Studierenden im Herbst mitgeteilt, sie habe bereits im Sommer sämtliche Hörsäle und Unterrichtsräume zu sogenannten «smarten Klassenräumen» hochgerüstet.

Was nach einer Modernisierung der Unterrichtsmethoden klang, entpuppte sich als ein umfassendes System für die Überwachung der Studierenden. Ein Screenshot der Pläne, die das System erklären sollten, illustrierte die Komponenten: Kameras kontrollieren die Anwesenheit von Studenten, prüfen, wer zu spät zur Vorlesung erscheint oder den Ausführungen des Lehrers nicht folgt, also den Kopf gesenkt hält. Für das fragwürdige Überwachungssystem hat die Universität umgerechnet 4,5 Millionen Dollar ausgegeben und mehr als hundert Klassenräume und öffentliche Orte auf dem Campus aufgerüstet.



Studierende der Nanjing University bereiten sich auf eine Prüfung vor. VCG / IMAGO

Wer hat den Kopf gesenkt?

Die technischen Spezifikationen in den Plänen zeigen, dass in den neuen Kontrollsystemen die modernsten Anwendungen und Lösungen der chinesischen Tech-Industrie stecken. In den Unterlagen stand, die wesentlichen Einheiten seien mit Algorithmen zur Gesichtserkennung auszustatten. Mithilfe künstlicher Intelligenz seien Daten zur Anwesenheit und zum Anteil der Studierenden, die ihre Köpfe gesenkt halten, zu erheben und zu verarbeiten.

Ein Professor der Nanjing University lieferte in einer Mitteilung mögliche Konsequenzen der Kontrollen gleich mit. Schülern, die zu lange auf ihr Handy starren oder dösen, statt dem Lehrer zu folgen, könnten bereits erzielte Prüfungsergebnisse aberkannt werden. Auch könnten Lehrpersonen die Noten nach unten korrigieren oder Studierende von Lehrveranstaltungen ausschliessen, sollten sie einnicken oder zu spät zur Vorlesung kommen.

Kaum waren die Pläne in der Öffentlichkeit, rollte eine Welle von Protesten durch die sozialen Netzwerke. Studierende pochten auf ihre Privatsphäre auf dem Campus; es entspann sich eine lebhafte Diskussion über ethische Fragen der KI-gestützten Überwachung in Hörsälen. Ein Student schrieb auf seinem Weibo-Account: «Ist dies eine Universität oder ein Gefängnis? Ich schlage vor, dass das System zunächst in den Büros der Lehrer und der Uni-Präsidenten installiert wird.»

Innerhalb der Leitung der Nanjing University machte sich Nervosität breit. Das neue Überwachungssystem sei vor allem dazu gedacht, die Qualität des Unterrichts zu sichern, versuchte sich die Hochschulleitung herauszureden. Ein eher peinlicher Versuch, die Gemüter zu beruhigen. Die Hochschule teilte mit: «Ohne vorherige Genehmigung wird das ‹smarte Klassenraumsystem› keine biometrischen Daten erheben und während der Vorlesungen keine Gesichtserkennung vornehmen.» Ausserdem werde das System keine Daten mehr dazu erheben, ob Studierende ihre Köpfe höben oder senkten. Die Angaben der Hochschule lassen sich nicht unabhängig überprüfen. Chinesische Medien berichteten vor wenigen Tagen allerdings, die Nanjing University habe das System des «smarten Klassenraums» während der ersten Novemberwoche scharfgeschaltet.

Die Nanjing University ist nicht die einzige chinesische Hochschule, die in der jüngsten Vergangenheit technologisch aufgerüstet hat, um ihre Studierenden zu überwachen. Das Beijing Institute of Technology teilte bereits im vergangenen Jahr mit, es habe ein KI-gestütztes System ausgerollt. Das Ziel: für Disziplin in den Hörsälen zu sorgen.

Zusätzlicher Stress

Auch die Jiangnan University, wie die Nanjing University in der Provinz Jiangsu beheimatet, und das Qilu Institute of Technology sowie die Southern Medical University haben in ihren Räumen hochmoderne Überwachungssysteme installiert.

Für Chinas Studenten, das zeigen die heftigen Reaktionen, bedeutet die permanente KI-Überwachung zusätzlichen Stress. Immer mehr Studierende leiden bereits unter dem enormen Prüfungsdruck. Dazu macht sich bei immer mehr jungen Leuten das Gefühl breit, mit ihrem Studium ohnehin nichts zu erreichen, egal, wie sehr sie sich anstrengen. Denn wegen der angespannten wirtschaftlichen Lage finden immer weniger Absolventen einen Arbeitsplatz. Dazu kommt, dass immer mehr Firmen Mitarbeiter durch KI ersetzen.

Dass die Behörden mit solcher Vehemenz neue und umfassende Überwachungssysteme einführen, zeigt aber auch, dass die Regierung das Gefühl für die Befindlichkeiten der jungen Chinesinnen und Chinesen längst verloren hat. Statt mit neuen Kontrollen das Korsett immer enger zu schnüren, müssten Peking und die Lokalregierungen für deutlich mehr Jobs für Berufseinsteiger sorgen.

Unter anderem, um mögliche soziale Unruhen – ausgelöst durch unzufriedene junge Menschen – zu verhindern, modernisiert die Regierung stattdessen auch an anderer Stelle die technische Überwachung. Denn das vor einem Jahrzehnt aufgebaute Kontrollsystem mit landesweit geschätzten 600 Millionen Kameras ist mittlerweile veraltet.

So sind die Behörden dabei, Kameras und die dahinterliegenden Server mit KI-Anwendungen auszustatten. Damit hoffen die Sicherheitsbehörden, mögliche Unruhen oder Proteste zu erkennen, bevor sie überhaupt richtig beginnen. Die neuen Systeme sollen Strassenszenen interpretieren und bestimmte Muster von Menschenansammlungen erkennen können.

Aus Sicht der Regierung ist eine Modernisierung wohl angebracht. Die Proteste grösstenteils junger Menschen gegen die rigide Covid-Politik Pekings vor vier Jahren trafen die Sicherheitsbehörden völlig unvorbereitet.